

Die Hummel Hildegard hat Hunger (Band 2)

Die klare Frühlingssonne strahlte als wolle sie der kleinen Ackerhummel ihre Hilfe anbieten, die da sanft brummend über die Straße der großen Stadt flog. Es war die Hummel Hildegard und sie war fest entschlossen, den Auftrag des Rats der Wildbienen zu erfüllen.

Der Rat hatte gerade getagt und Hildegard einen ehrenwerten, aber auch schwierigen Auftrag erteilt: Die Menschen mussten dringend erfahren, dass die Wildbienen großen Hunger litten.

„Was sind denn Wildbienen?“, fragst du dich jetzt vielleicht. „Ich kenne nur Honigbienen!“ Nun, Wildbienen sind all die Bienen, die nicht in einem großen Schwarm leben, sondern ganz allein für sich und ihre Kinder sorgen. Und dazu gehörte auch die Hummel Hildegard.

Sie und ihre Brüder und Schwestern vom Rat der Wildbienen brauchten dringend mehr Nahrung und Schutz. Wenn die Menschen ihnen nicht helfen würden, war ihr Leben und das Leben ihrer Kinder in großer Gefahr. Deshalb hatte sich die Hummel Hildegard aufgemacht, um ihr Bestes zu versuchen, mit den Menschen zu reden.

Nach einiger Zeit kam Hildegard an ein offenes Fenster hinter dem zwei Kinder mit ihrer Großmutter an einem Tisch saßen und zu Mittag aßen. Zögerlich brummte die Hummel eine Weile hin und her und blieb schließlich auf dem Fensterkreuz sitzen.

„Wie kann ich wohl ihre Aufmerksamkeit gewinnen?“, überlegte Hildegard laut vor sich hin, während sie die beiden Kinder neugierig musterte. Vorsichtig krabbelte sie etwas näher an die Fensteröffnung heran.

Plötzlich traf sie ein Sonnenstrahl und ihre feinen Flügelchen begannen im Licht zu glitzern und zu glänzen. Es war, als würde der Lichtstrahl förmlich um sie herumtanzen und Hildegard in allen Farben des Regenbogens funkeln lassen.

„Oma, schau mal!“, hörte sie die Stimme des Mädchens rufen. „Da ist eine riesige Hummel am Fenster und sie glitzert!“. Es holperte und polterte als die Kinder plötzlich alles stehen ließen und aufgeregt ans Fenster kamen.

„Woah, ist die schön“, sagt der Junge, während er Hildegard von allen Seiten begutachtete. „So eine hab ich ja noch nie gesehen“. Er beugte sich zum Fensterbrett, um sich die Hummel von allen Seiten ganz genau anzusehen.

„Das ist meine Gelegenheit!“, dachte sich Hildegard und holte Luft.

„Hallo Kinder, ich brauche eure Hilfe!“, sagte sie mit unsicherer Stimme. „Könnt ihr mich verstehen?“

Die beiden Kinder, Ava und Ingo machten große Augen. Was, die Hummel konnte sprechen? Sie schauten sich erst gegenseitig an und dann in Richtung der Großmutter. Aber die schien nichts gehört zu haben und räumte gerade seelenruhig das Geschirr in die Küche.

Ava fasste sich als Erste wieder. „Du...du kannst sprechen?“

„Ja aber natürlich“, lachte Hildegard und sagte dann leise „Es ist nur sehr selten, dass Menschen mir zuhören“.

„Cool!“, platzt es aus Ingo heraus. Seine Neugierde war entfacht. „Hallo liebe Hummel!“

„Hallo ihr zwei“, sagte Hildegard. „ich heiße Hildegard...und...ähm...“, die Hummel druckste verlegen herum: „...ich habe Hunger! Ich habe schon seit Stunden nichts mehr gegessen und weiß nicht mehr weiter. Könnt ihr mir vielleicht helfen?“

Die Geschwister sahen sie betroffen an. Vor dem Mittagessen hatten sie auch Hunger gehabt - oder „Appetit“, wie Oma immer dazu sagte. Ava wollte schon loslaufen, um etwas aus dem Kühlschrank zu holen, doch Hildegard sprach hastig weiter: „Mein Essen heißt Nektar und Pollen. Das finde ich in den Blumen. Nur leider nicht in allen. Die Menschen pflanzen immer weniger Sorten an, von denen wir etwas essen können. Oft sehen die Blumen in den Gärten einfach nur hübsch aus. Aber ich muss mit leerem Magen weiterfliegen.“

Die Hummel Hildegard hat Hunger (Band 2)

Ingo nickte „Ja, von Pollen und Nektar hab ich schon mal in der Schule gehört.“ Er wandte sich zu Ava und sagte: „Das ist sowas wie Butterbrot und Saft für Bienen“.

„Ja genau“, sagte Hildegard. „Meine Verwandten, die Honigbienen bekommen ihr Futter im Notfall vom Imker. Ein Imker ist ein Mensch, der sich um Honigbienen kümmert. Aber ich, ich bin eine Hummel und gehöre zu den Wildbienen. Und wir Wildbienen müssen uns ganz allein durchschlagen. Wir haben leider keine menschlichen Beschützer, die uns etwas zu essen geben.“ Die Kinder hörten erstaunt zu.

„Wir müssen immer weiter und weiter fliegen, um genug Blumen zu finden von denen wir etwas essen können. Und viele Pflanzen wachsen auch nicht mehr dort, wo wir sie früher gefunden haben. Jetzt sind dort Straßen, oder Parkplätze, oder riesige Felder in denen keine Blumen mehr blühen.“

Hildegard fuhr fort: „Ich war schon in Gärten, da gab es fast nur Steine oder nur einen ganz grünen Rasen ohne auch nur ein einziges, klitzekleines Blümchen! Stellt euch mal vor, ihr habt einen richtig knurrenden Magen und bei euch zu Hause gäbe es nichts zu essen. Wirklich gar nichts!“

Die Oma klapperte in der Küche mit dem Geschirr während Ava und Ingo weiter aufmerksam zuhörten.

„Und es wäre nirgendwo ein Laden, in dem ihr euch Essen kaufen könntet“, fuhr Hildegard traurig fort. „Das wäre richtig blöd, oder? Und selbst wenn ihr mal ein kleines Stückchen Brot von irgendwoher bekommen würdet, dann wärt ihr ja nicht gleich satt davon. Ganz im Gegenteil, von dem vielen Laufen hättet ihr dann wahrscheinlich noch mehr Hunger bekommen.“

Ingo nickte. Er hatte mal vergessen sein Pausenbrot mit in die Schule zu nehmen. Das war ganz schön unangenehm, weil er richtig Hunger hatte und unbedingt etwas essen wollte. Zum Glück hatte ihm sein Freund Paul dann etwas von seinem Pausenbrot abgegeben.

„Ja, so geht es mir!“, seufzte Hildegard. „Ich hab wirklich schrecklich viel Hunger! Aber ich bin da nicht allein. Es gibt noch viele, viele andere, denen es ganz genauso geht. Und deshalb hat mich der Rat der Wildbienen geschickt, um mit euch zu reden.“

Die Hummel Hildegard fühlte sich erschöpft. Das ganze Gerede vom Essen hatte sie noch hungriger gemacht. Wie gern würde sie jetzt den süßen Nektar eines blühenden Lerchensporns, einer Taubnessel oder eines Gefleckten Lungenkrauts schlürfen. Sie blickte die Kinder an: „Könnt ihr uns Wildbienen vielleicht helfen, dass wieder mehr Blumen wachsen? Blumen mit Nektar und Pollen? Und wenn es geht, gaaaanz viele?“

Die beiden Geschwister nickten aufgeregt und wollten gerade etwas sagen, als sie von ihrer Großmutter unterbrochen wurden. „Ava, Ingo, bitte helft mir beim Abtrocknen!“ rief sie aus der Küche.

Die beiden verzogen das Gesicht. Doch nicht jetzt, wo sie mit einer echten Hummel sprachen. Seufzend meinte Ava: „Hildegard, wir müssen unserer Oma helfen. Aber danach reden wir weiter, ja?.....Hildegard??“

Hildegard fing an zu torkeln. Sie konnte sich kaum mehr am Fensterkreuz halten.

Plötzlich hörte sie Avas Stimme nur noch aus der Ferne. Alles wurde gedämpfter und dunkler. Sie wollte sich noch festhalten, griff aber ins Leere.

Verschwommen erschien über ihr das riesige Gesicht einer alten Frau mit grauen Haaren.

„Eine Ackerhummel! Wie schön“, hörte sie eine Stimme weit, weit entfernt, fast wie im Traum. Alles um sie herum war plötzlich weich und warm, als würde sie von einer riesigen, schützenden Hand getragen.

Das Letzte was Hildegard bemerkte, war wie sie kopfüber in den zartblauen Kelch eines Krokusses kullerte. Mit letzter Kraft nahm sie einen großen Schluck von seinem süßen Nektar. Dann wurde alles schwarz und sie fiel erschöpft in einen langen, tiefen Schlaf.